

Predigt Erntedank 2022, 2. 10. 22, Umzug & Andacht, Kirche Schönwalde, Martin Burmeister

^{08, 07} Denn der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind und Wasser in der Tiefe, die aus den Bergen und in den Auen fließen, ⁸ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, ⁹ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust. ¹⁰Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.

¹¹So hüte dich nun davor, den Herrn, deinen Gott, zu vergessen, sodass du seine Gebote und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht hältst. ¹²Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst ¹³und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, ¹⁴dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den Herrn, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft, ¹⁵und dich geleitet hat durch die große und furchtbare Wüste, wo feurige Schlangen und Skorpione und lauter Dürre und kein Wasser war, und ließ dir Wasser aus dem harten Felsen hervorgehen ¹⁶und speiste dich mit Manna in der Wüste, von dem deine Väter nichts gewusst haben, auf dass er dich demütigte und versuchte, damit er dir hernach wohlthäte. ¹⁷Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen.

¹⁸Sondern gedenke an den Herrn, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist.

– Das Buch Deuteronomium, 5. Buch Mose, Kapitel 08, Vers 7 bis 18 [Luther 2017]

Das ist die Bibellesung für den Erntedanksonntag 2022.

(IV)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Von meiner ersten Reise nach Israel Anfang der 90er Jahre mit der Uni blieb mir abseits aller überwältigenden fachlichen Eindrücke im Lande der Bibel ein Erlebnis in Erinnerung.

Es war ein Begebnis sprichwörtlich am Straßenrand. Unser Bus hielt bei einer Ausgrabungsstätte nahe am Straßengraben. Wir mußten aus dem Bus über den Graben springen, so nahe parkte der Bus an der Böschung. Auf der gegenüberliegenden Seite standen uns unbekannte Straßenbäume. Beim Aussteigen stolperten wir nun über Unmengen von Fallobst dieser Bäume. Es waren Pomeles –Grapefruits, deren dicke Schale sich leicht abpellen ließ. Wir fragten unsere Reiseführerin, ob wir die auflesen könnten. Verdattert sagte sie „Ja“, um nachzuschieben: Das sei doch Fallobst, das könne jeder frei nehmen. Wir waren aber auch verdattert. Vier, fünf Jahre zuvor, vor der Wende, hatten viele von uns Südfrüchte nur alle Jubeljahre mal zu Gesicht bekommen:

Orangen vielleicht, aus Kuba, zäh, faserig und grün. Pampelmusen gab es oft nur für Diabetiker, abgezählt. Und jetzt konnten wir hier im Straßengraben kiloweise Pomelos einfach so mitnehmen. Es erschien uns wie das Land, wo Milch und Honig fließt. Ungläubig stopften wir uns die Taschen voll.

Heute frage ich mich: Würde mir dieses Fallobst heute auch noch so auffallen? Würde ich, heute, längst an das üppige Angebot in unseren Supermärkten gewohnt, es auch noch als eine der prägenden Erinnerungen an eine Reise im Gedächtnis behalten? Oder würde ich achtlos am Fallobst vorbeispringen, nur froh, nicht darauf ausgerutscht zu sein?

Am Freitag haben wir die Erntegaben in der Kirche angenommen, um sie hier wie einen Teppich auszubreiten. Einen herzlichen Dank an alle, die mitgeholfen haben, alles für den Erntedanksonntag zu schmücken. Eine wunderbare Fülle sehen wir hier, auch wenn es in diesem Jahr ja sehr trocken war. Aber es ließen sich doch auch viele Dinge hinzukaufen. Vielfältiger als sonst. Unsere Läden sind weiterhin voller Früchte und Lebensmittel.

Ebenso breitet der Bibeltext für dieses Jahr vor unserem Auge eine Fülle von Ernteerträgen aus. *Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel, Ölbäume und Honig* sind nur ein Bruchteil dessen, was genannt wird. Ein üppiges Land ist das, in dem die „Kinder Israels“ leben können.

Diese Erzählung, voller Dank für das üppige Land, steht im 5. Buch Mose. Sie unterscheidet sich in ihrem Blickwinkel aber vollkommen von jener viel bekannteren Geschichte aus dem 1. Buch Mose über die Üppigkeit. Am Anfang der Bibel wird ja erzählt: Alles war üppig. Es begann im üppigen Garten, bis der Mensch es sprichwörtlich gegen den Baum gefahren hat und aus dem Paradies hinaus mußte. Vertrieben aus dem Paradies. Adam und Eva – als nörgelnde Opfer.

Dieser Blickwinkel mag manche heute überkommen, wenn wir von schwindendem Wohlstand für die Breite der Bevölkerung in den nächsten zwei, drei Jahren hören. Vertreibung aus dem Paradies – betrifft das jetzt etwa uns? Lange ging es uns so gut, und nun müssen wir weg. Schnell wird von einigen bissig die Frage gestellt: Wer ist schuld daran? So wie bei Adam, Eva und der Schlage wollen manche in Windeseile einen Schuldigen ausmachen: Und die Schuld wird weitergeschoben, wie damals. Schuld seien „die“ Politiker in Berlin oder „die“ da oben oder „die“ in Brüssel. Denn einer muß doch schuld sein, wenn jetzt ein harter Winter droht.

Unser Bibeltext aber findet es angemessen, zum Erntedank einen anderen Blickwinkel einzunehmen, und eben an eine völlig andere Geschichte zu erinnern. Denn unser Anfang war nicht das üppige Paradies. Und wir sind auch keine Opfer, die boshafter Weise vertrieben werden. Sondern der Anfang, so erzählt das 5. Buch Mose über das Volk, war die Unfreiheit, die Sklaverei, die Knechtschaft in Ägypten und die Befreiung durch Gott, hinaus zur Wüstenwanderung. *Hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den Herrn, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft, ¹⁵und dich geleitet hat durch die große und furchtbare Wüste, wo feurige Schlangen und Skorpione und lauter Dürre und kein Wasser war, und ließ dir Wasser aus dem harten Felsen hervorgehen.*

„Wir“ waren nicht in Ägypten. Aber wie war das in unserem Land, zweigeteilt, nach der von Deutschland her über ganz Europa ausgebreiteten Knechtschaft der Nazi-Zeit? Nach Krieg und aller Zerstörung wurde uns eine Befreiung geschenkt. Die Jahre nach 1945 und auch dann nach 1989 glichen ebenfalls nicht sofort einem Paradies, sondern einer kargen Wüstenwanderung. Es waren harte Nachkriegsjahre in Ost und West. Und es gab eben nach 1989 nicht jene verheißenen „blühenden Landschaften“, sondern die Nachwendezeit hinterließ in vielen Lebensläufen harte Einschnitte, die noch lange nachwirkten. Mit diesen Wüstenerlebnissen im Rücken könnten wir heute jedoch dankbar auf das schauen, was uns am Ende des Weges geschenkt wurde: Frieden und Wohlstand, relativ rechtssichere und korruptionsarme Verhältnisse und einen, wenn auch ausbaubaren, Sozialstaat. Mit dieser Wüstenerfahrung im Rücken sollte der Blick also nicht verzagen. Sondern mit dieser Erinnerung werden wir gestärkt: Auch zu Wüstenzeiten gab es Dankbarkeit für Oasen und ein am Ende erreichbares Ziel. Dank also weiterhin für Gottes Geleit.

Wie also blicken wir nun auf die sich auftürmenden Krisen im derzeitigen Herbst? Energiekrise, Ukrainekrieg, Klimakrise und eine weiterhin bestehende Pandemie? Wie blicken wir in diesem Herbst auf den kommenden Winter? Voller Ärger und Jammer und Sorge und Klage angesichts der sich derzeit auftürmenden Krisen? Ja, viele machen sich Gedanken und das ist ja auch völlig nachvollziehbar. Aber sind wir dabei voller Vergessen gegenüber dem, der uns bis hierher geleitet und behütet hat?

Oder blicken wir mit dankbaren Vertrauen auf die Zukunft, daß wir uns erinnern können an frühere Wüstenzeiten, in denen Gott da war – um auch nun darauf zu vertrauen, daß er weiterhin da sein wird? Daß all die sich auftürmenden Krisen uns nicht in Kaninchenstarre verfallen lassen sollten, sondern daß diese großen menschengemachten Krisen weiterhin auch menschlich lösbar und gestaltbar sind?

Das 5. Buch Mose beschwört uns geradezu: „Vergeßt nicht“. Erinnert euch daran, daß ihr keinesfalls hilflose Opfer seid, sondern daß Gott euch mit dem Geschenk der Freiheit von der Sklaverei befähigt hat, Verantwortung zu übernehmen, um diese Freiheit zu gestalten. Dazu hat er uns Weisungen gegeben, seine Gebote, die uns Orientierung geben in der Freiheit. Diese Freiheit aber gilt eben besonders in Wüstenzeiten. Gott will uns als Befreite immer wieder neu durch Wüstenzeiten hindurchgeleiten. Das ist der Grund, heute nicht vergeßlich, sondern dankbar zu sein.

Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

{Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort}

Haben Sie Fragen, möchten Sie reden?

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteile ich gerne.
Fragen oder Kommentare bitte an: [eva.schoenwalde@t-online](mailto:eva.schoenwalde@t-online.de) oder 03322-212857

Predigtmanuskript © Evangelische Kirchengemeinde Schönwalde 2020-2022.

Unsere Bankverbindung: Ev. Kirchengem. Schönwalde bei der Mittelbrand. Sparkasse –IBAN
DE14160500003823066250 – Stichwort „Spende Internetandacht“ + Datum